

# Haben Hamster eine Seele?

Was sagt man seinem Kind, wenn es fragt,  
was mit seinem Haustier nach dessen Tod passiert?

Gieri Bolliger

Der Tochter eines Arbeitskollegen ist der Hamster gestorben. Das Mädchen war sehr traurig und fragte, ob Hamster auch eine Seele hätten wie Menschen. Die Frage nach «dem Leben danach» ist verständlich, und sie gehört auch für viele Erwachsene zu den zentralen Sinn- und Daseinsfragen.

Viele Weltreligionen sprechen nicht nur dem Menschen, sondern auch Tieren eine Seele zu. Der Hinduismus, der Buddhismus und der Jainismus gehen bekanntlich davon aus, dass die Seele aller Lebewesen – unabhängig, ob Mensch, Tier oder Pflanze – sich lediglich in ihrer zeitlichen Abfolge unterscheidet und so oft reinkarniert werde, bis sie Vollkommenheit erreiche. Die Schriften des Islam weisen darauf hin, dass alle Lebewesen des Erbarmens würdig seien. Und selbst die katholische Kirche, die sich jahrhundertlang auf den Standpunkt stellte, dass einzig der Mensch mit einer unsterblichen Seele begnadet wäre, bestätigt spätestens seit Papst Franziskus offiziell, dass der Himmel allen Geschöpfen offenstehe.

## Reine Glaubensfrage

Zweifelsfrei belegbar sind all diese Auffassungen nicht; vielmehr ist das Vorhandensein einer Seele letztlich eine reine Glaubensfrage. Stichhaltige Antworten werden weder Esoteriker noch nüchterne Hirn- oder Quantenforscher je erbringen, weil die Existenz (oder eben die Nichtexistenz) der Seele von Tieren schlicht nicht beweisbar ist, genauso wenig wie jene des Menschen.

Unbestritten bestehen zwischen Menschen und Tieren vielerlei Verschiedenheiten. In sehr vielen Belangen sind sie sich jedoch auch sehr ähnlich oder sogar gleich. Unabhängig von der enormen Artenvielfalt ist allen Tieren – zumindest allen Wirbeltieren – die Fähigkeit gemeinsam, Schmerzen und Ängste zu empfinden. Was heute ausser Frage steht, galt indes nicht immer als klar. Im Gegenteil waren weite Bereiche unseres eigenen Kulturkreises über Jahrhunderte durch das strikt rationale Weltbild des französischen Naturwissenschaftlers und Philo-

sophen René Descartes (1596–1650) geprägt. Descartes bestritt kategorisch, dass Tiere eine Seele hätten, und er hielt sie für gefühlsfreie, in jeder Hinsicht unempfindliche Reflexmaschinen. Das Winseln eines getretenen Hundes war für ihn nicht mehr als das «Quietschen eines Automaten ohne Verstand und Vernunft». Für lange Zeit lieferte Descartes' Lehre die Rechtfertigung für jede beliebige Misshandlung von Tieren.



Warum nicht?

Glücklicherweise ist diese tierfeindliche Denkweise heute ebenso überholt wie die anthropozentrische Ansicht, nach der dem Menschen aufgrund seiner Intelligenz und Vernunft als vermeintlich einzigartige Spezies der Schöpfung eine Sonderstellung innerhalb der Wertordnung der Natur zukomme. Spätestens seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts findet der ethische Ansatz, dass dem Tier als leidensfähigem Mitgeschöpf begegnet werden sollte, immer mehr gesellschaftlichen Zuspruch und auch Eingang in Gesetzestexte.

In diesen werden Tieren bislang zwar noch nirgendwo eigene Rechte verliehen, immerhin aber bestimmte Interessen zugestanden, die

durch verbindliche Vorschriften mehr oder weniger stark geschützt werden. Zumindest auf dem Papier hat die Schweiz weltweit eines der fortschrittlichsten Tierschutzgesetze, und neben dem Wohlergehen von Tieren wird hierzulande sogar ihre Würde durch die Bundesverfassung geschützt. Dieser fundamentale Grundsatz geht über das bloße Vermeiden von Schmerzen, Leiden, Schäden und Ängsten hinaus und verlangt, dass Tiere um ihrer selbst willen in ihren artspezifischen Eigenschaften, Bedürfnissen und Verhaltensweisen zu achten und zu schützen seien. Ob diese tierlichen Anliegen von unserer Gesellschaft und den zuständigen Behörden auch tatsächlich konsequent in die Praxis umgesetzt werden, ist – nicht nur angesichts des Geschehens in modernen Massentierhaltungen, wie es sie allen Beteuerungen der Nutztierindustrie zum Trotz auch in der Schweiz gibt – eine andere Frage.

## «Tor zum Licht»

Wenngleich die Würde von Tieren also sogar Verfassungsschutz genießt, ist sie empirisch ebenso wenig beweisbar wie die Seele. Und dies führt uns wieder zurück zur Ausgangsfrage, die letztlich eben eine Glaubensfrage bleibt. Versteht man die Welt als Ganzes, in der Tiere keinen höheren, aber auch keinen geringeren Wert haben als andere Lebewesen, gibt es jedoch keine einleuchtende Antwort auf die Frage, weshalb sie nicht über eine Seele verfügen sollten, solange auch der Mensch eine solche hat.

«Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsamen Weges» – das oft bemühte, Franz von Assisi zugeschriebene Zitat impliziert, dass nach dem Tod noch irgendetwas kommt. Ob dies dann auch tatsächlich zutrifft, können wir nicht wissen. Tröstlich sind die Vorstellung und die Hoffnung, einen geliebten Menschen oder ein geliebtes Tier in einer anderen Zeit wiederzusehen, aber allemal.

Gieri Bolliger ist Rechtsanwalt und Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht in Zürich.